



# „A Woman's Place is on Top“

Zur Geschichte des „Frauenalpinismus“

Warum sprechen wir eigentlich vom „Frauenbergsteigen“ oder von „Frauenerstbegehungen“? Steigen Frauen anders auf Berge als Männer? Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass bergsteigende Frauen immer um Anerkennung kämpfen mussten. Lange Zeit wurden sie aus alpinen Vereinen ausgegrenzt und ihre Leistungen nicht ernst genommen. Die Leidenschaft für die Berge ließen sich Alpinistinnen jedoch zu keiner Zeit nehmen.

*Martina Gugglberger*

**F**rauen als Bergsteigerinnen und ihre Leistungen im Fels und Eis fanden in der Geschichte des Alpinismus nur wenig Aufmerksamkeit. Die erste Frau am Mont Blanc, die 30-jährige Magd Marie Paradis aus Chamonix, erreichte den Gipfel 1808, 22 Jahre nach den männlichen Erstbesteigern, dem Kristallsucher Jacques Balmat und dem Arzt Michel-Gabriel Paccard. Während die beiden Erstbesteiger Preisgelder überreicht bekamen, wurde der Erstbesteigerin unterstellt, den Gipfel nicht aus eigenen Stücken erreicht zu haben. Als einfache Magd hinterließ sie auch keinen heldenhaft ausgeschmückten Bericht, der ihre Person und Tat der Nachwelt nähergebracht hätte.

Akzeptiert wurden Frauen am Berg über weite Strecken der Alpingeschichte höchstens als Seilzweite oder auf gemäßigten Touren. So war der Salzburger Bergsteigerin Helma Schimke noch in den 1960er Jahren der Vorstieg beim Klettern „nur bei Nebel“ gestattet worden. Zu groß wäre die Verstörung gewesen, hätten andere männliche Alpinisten gesehen, dass eine Frau die Führung einer Seilschaft übernommen hatte.

Die Einstellung, dass Frauen körperlich weniger geeignet für den Alpinsport wären oder gar charakterlich dazu nicht in der Lage seien, resultiert aus den bürgerlichen Geschlechteridealen des 19. Jahrhunderts. Frauen und Männer bekamen in dieser Gesellschaftsordnung unter-

schiedliche Aufgaben und Rollen zugeteilt. Frauen sollten sich als Ehefrauen und Mütter vorwiegend auf private Verpflichtungen konzentrieren. Damit einher ging die Überzeugung, viele sportliche Aktivitäten wären „unweiblich“ und schädlich für Frauen. Bergsteigen sollte von „Damen“ bestenfalls maßvoll und zurückhaltend praktiziert werden. In alpinistischen Ratgebern wurden Frauen vor übertriebenen Anstrengungen am Berg gewarnt, es bestünde die Gefahr einer „Vermännlichung“ des weiblichen Körpers! Muskelkraft und ein im sportlichen Sinn leistungsfähiger Körper galten als nicht schicklich für bürgerliche Frauen.

### **Bergsteigen als männlicher Sport**

Bergsteigen als Sport avancierte im ausgehenden 19. Jahrhundert zum „Männlichkeitsritual“, bei dem vorwiegend bürgerliche Männer Mut, Kraft und Entschlossenheit beweisen konnten. Die Bewältigung von möglichst schwierigen Routen auf eigene Faust galt als Krönung des alpinistischen Könnens. Durch die Gebirgsfront im Ersten Weltkrieg, die Wehrhaftigkeit mit Alpinismus verknüpfte, bekam das Bergsteigen eine zusätzliche männlich-militärische Prägung. Gipfelerfolge standen bis in die 1950er Jahre in enger Verbindung mit der Vorstellung von Heimatverteidigung und nationaler Identität.

### **Alpine Frauenvereine**

Ein wichtiger Grund für die Entwicklung eines als different wahrgenommenen „Frauenalpinismus“ lag in der Ausgrenzung von Frauen vom Vereinsleben. Der 1857 gegründete Alpine Club in London verweigerte Frauen die Mitgliedschaft und auch der Schweizer Alpenklub nahm ab 1907 keine Frauen mehr auf. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein akzeptierte von Beginn an weibliche Mitglieder, allerdings nicht uneingeschränkt: Noch 1939 lehnten 29 deutsche und fünf österreichische Sektionen Frauen als Vollmitglieder ab.

In Großbritannien und der Schweiz führte der Ausschluss von Bergsteigerinnen zur Gründung von eigenen Clubs für Frauen. So schlossen sich Britinnen

und Schottinnen im Ladies Alpine Club (1907) und dem Scottish Ladies Climbing Club (1908) zusammen. 1921 schließlich entstand der auf Felsklettern spezialisierte Pinnacle Club in Wales. Diese Clubs boten bergbegeisterten Frauen die Möglichkeit, unter Gleichgesinnten ihre Bergleidenschaft auszuleben. Ab den 1920er Jahren erschienen zudem regelmäßig eigene Clubzeitschriften. Die unternommenen Touren wurden darin dokumentiert und somit die Leistungen von Bergsteigerinnen sichtbar gemacht. Auch in der Schweiz versammelten sich Alpinistinnen ab 1918 im Schweizer Frauen-Alpen-Club, der Anfang der 1920er Jahre bereits 1.200 Mitglieder verzeichnete. Freilich präsentierte sich diese erste Generation von Al-

Lebkuchenorden als Auszeichnung für eine Frauenerstbegehung 1933: Nea und Micheline Morin als Seilschaft am „Roche à Bayard“ (Belgien).

Foto: Denise Evans







Das Frauenteam der Französin Claude Kogan (1. Reihe Mitte) peilte 1959 erstmals den Gipfel eines Achttausenders an.

Foto: Tim Healey

und zwei Sherpas umkam, schien für die Boulevardpresse bewiesen zu sein, dass 8.000er-Gipfel nicht der richtige Ort für Frauen waren.

## Gleichberechtigung am Berg

Erst Vertreterinnen einer jüngeren Generation von Bergsteigerinnen der 1970er und 1980er Jahre übten offen Kritik an diskriminierenden Praktiken am Berg und erhoben ihre Stimme für Gleichberechtigung. „A woman's place is on top“ – so lautete der Slogan der „American Women's Himalayan Expedition“ 1978, geleitet von der Chemikerin Arlene Blum. Zwei Teilnehmerinnen standen schließlich ganz oben – am Gipfel der Annapurna (8.091 Meter).

Mittlerweile erreichten Bergsteigerinnen alle hohen Gipfel der Erde, in alpinen Vereinen macht ihr Anteil fast 50 Prozent aus. Andererseits sitzen in den Führungsgremien dieser Vereine fast ausschließlich Männer, im Extrembergsteigen, als Bergführerinnen und Bergretterinnen sind Frauen noch immer eine Minderheit. Seit Marie Paradis' Mont-Blanc-Besteigung haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stark verändert, noch sind aber nicht alle Grenzen im (Berg-)Aufstieg abgebaut. ❄️

**Martina Gugglberger** ist Historikerin und Assistenzprofessorin an der Johannes Kepler Universität Linz mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechtergeschichte. Zuletzt verfasste sie eine Studie zur Geschichte von Frauenexpeditionen in den Himalaya.

pinistinnen betont bescheiden und im Einvernehmen mit den männlichen Vereinen.

Anders verhielt es sich bei den so genannten „Frauenseilschaften“, die ab Mitte der 1920er Jahre führerlose Bergfahrten in reinen Frauenteamen unternahmen. Diese sorgten für Aufregung und manch männlicher Alpinist sah das Prestige und den Schwierigkeitsgrad einer Kletterroute bedroht, hatten Frauen die Tour ebenfalls bewältigt. „An easy day for a lady“ nannten die Briten Bergtouren, die als unbewältigbar gegolten hatten, aber durch eine „Frauenerstbesteigung“ im Ansehen zum „leichten Damenspaziergang“ degradiert wurden. Zuweilen verwehrten sich Bergsteigerinnen auch schon in den 1930er Jahren gegen die Schubladisierung ihrer Tätigkeiten als „Frauenbesteigungen“, sie wünschten sich schlicht und einfach als „normale Bergsteiger“ ernst genommen zu werden.

## Frauenexpeditionen im Himalaya

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg vertraten Sportmediziner, wie beispielsweise der Niederländer Frederik Buytendijk, die Ansicht, Frauen wären aufgrund

ihres Körpers und Wesens nur für bestimmte Sportarten geeignet. Im Bereich des Alpinismus galten vor allem extreme Bergtouren und große Höhen als Spielwiese für reine Männerteams. Während in den Alpen Bergsteigerinnen langsam eine gewisse Normalität darzustellen begannen, galten die Weltberge wie der Himalaya oder die Anden als Männerdomäne. Insofern ist es wenig verwunderlich, dass Bergsteigerinnen sich erneut in Frauenteamen organisierten, um auf Expedition zu ge-

hen. Von der Presse wurden diese Teams oft als „Emanzen“ oder „Bergamazonen“ abgestempelt. Der Anspruch, die Führung eines Teams zu übernehmen, wurde als Angriff auf die gesellschaftliche Ordnung betrachtet. Das erste Frauenteam, das 1959 einen Achttausendergipfel, den 8.201 Meter hohen Cho Oyu, anvisierte, sah sich massiver Skepsis und sexistischen Kommentaren ausgesetzt. Als auf der Expedition die Leiterin Claude Kogan gemeinsam mit einer weiteren Teilnehmerin

## Literaturtipps

**Gipfelstürmerinnen.**  
Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940  
Wirz Tanja, Baden 2007

**Frauen im Aufstieg.**  
Auf Spurensuche in der Alpingeschichte  
Runggaldier Ingrid, Bozen 2011

**Erste am Seil. Pionierinnen in Fels und Eis.**  
Wenn Frauen in den Bergen ihren eigenen Weg gehen  
Fink Caroline/Steinbach Karin, Innsbruck 2013

**Auf steilen Wegen**  
Schimke Helma, Salzburg 1961